Wahr di Bonn, de Bur de kumt!

Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt Euch!

ROTER MORGEN



Zentralorgan der KPD / Marxisten-Leninisten

HERBST 1974 EXTRABLATT



Aus unserem Programm

- Gegen Lohnraub, Teuerung und politische Unterdrükkung!
- Kampf dem Bauernlegen!
- Vereinigt Euch im revolutionären Kampf gegen den Kapitalismus und seine Handlanger!
- Kampf den zwei Supermächten dem USA-Imperialismus und dem sowjetischen Sozialimperialismus, ihren westdeutschen Bündnispartnern und ostdeutschen Lakaien.
- Fremde Truppen Raus aus ganz Deutschland!
- Bundesrepublik raus aus der NATO und EG!
- DDR raus aus dem Warschauer Pakt und dem RGW!
- Vorwärts zur sozialistischen Revolution!

Für ein vereintes,unabhängiges, sozialistisches Deutschland!

Bauer - Dein Feind ist der Kapitalismus!

Arbeiter und Bauern- eine Kampffront!

„Wahr die Gahr, de Bur de kumt!" (hüte dich Garde, der Bauer kommt!) – mit diesem Schlachtruf zogen die Dithmarscher Bauern am 17. Februar 1500 bei der Dusendüwelswarf südlich des Dorfes Hemmingstedt in den Kampf gegen die vereinten Heere des dänischen Königs und des Herzogs von Gottrop und bereiteten ihnen eine vernichtende Niederlage. „Wahr die Ertl, de Bur de kumt" , so stand es an einem Hänger anläßlich der Bauerndemonstration vom 18.7.1974 in Heide, bei der rund 6 000 Bauern aus den Kreisen Dithmarschen, Steinburg und Rendsburg mit nahezu 1 500 Treckern, Schleppern, Landmaschinen und Hängern den Verkehr blockierten. Aber nicht nur im Norden, auch im Süden entflammte der Kampf der Bauern. Als am 4.7. morgens die Nußdorfer und Frankweiler Weinbauern hörten, daß in Landau 320 000 Liter italienischer Wein für die Sektkellerei in Böblingen eingetroffen waren, trommelten sie mehrere hundert Bauern zusammen. Als der erste Tanklastzug die Ortseinfahrt von Nußdorf erreichte, brachten die Bauern das Fahrzeug zum Halten und umstellten es mit Treckern.

Auf dem Tanklastzug hißten sie eine Bundschuhfahne, das Feldzeichen der revolutionären Bauernbünde, die sich im Großen Deutschen Bauernkrieg von 1525 gegen ihre Lehnsherren erhoben.

Aber nicht nur in Heide und Nußdorf, in der ganzen Bundesrepublik und darüberhinaus in den anderen EWG-Ländern wie Frankreich, Holland, Italien, Belgien u.a. sind die Bauern zum Kampf angetreten: Machen sie durch Billigpreisaktionen auf ihre Notlage aufmerksam, laden sie Mist vor Präfekturen und Ministerien ab, gehen sie zu Tausenden zu Demonstrationen auf die Straße und legen mit Treckern, Hängern und Landmaschinen den Verkehr lahm. Verhindern sie das Löschen von Fleisch- und Obstimporten in den Häfen. Besonders heftig ist der Kampf in Frankreich entbrannt. Bauern halten Fleischtransporte an, hindern sie am Weiterfahren, übergießen Fleisch mit Benzin, um es unbrauchbar zu machen, errichten Straßensperren. Bei Tours verbarrikadieren 300 empörte Bauern die Zugstrecke Paris-Bordeaux und kämpfen gegen die anrückende Polizei. In Rennes belagern 150 Bauern das Haus des französischen Ministers für Handel und Handwerk. **Zunehmend erwehren sich die Bauern der konterrevolutionären Gewalt der Herrschenden, ihrer Unterdrücker, mit der revolutionären Gewalt der Ausgebeuteten und Unterdrückten.** So lieferten die italienischen Bauern, die den Brenner besetzt hielten, der anrückenden Polizei stundenlange Kämpfe. Erst einer Spezialeinheit der italienischen Armee gelang es, ihren Widerstand zu brechen.

Die Notlage vor allem der Klein- und Mittelbauern ist bekannt: seit dem letzten Jahr sanken die Erzeugerpreise für Rind- und Schweinefleisch um bis zu 40% auf den Stand von 1950. Aber der Verbraucher hat nichts davon. 1951 zahlte er für ein Kilo Schweinekotelette 4,28 DM. Heute 9,32 DM. Der Erlös für Bullen (Klasse A)sank von 382 auf 346 DM pro 100 Kilo Lebendgewicht. Bei Kälbern von 526 auf 475 DM. Trotz sinkender Erzeugerpreise für Rindfleisch, trotz der Tatsache, daß in den Kühlhäusern der EWG-Monopole 135 000 t Rindfleisch lagern, stiegen die Verbraucherpreise um 10 – 15%, so daß 1973 zwei Kilo weniger Fleisch pro Person gegessen wurde als 1972. Trotzdem mußten die Verbraucher 1973 1,6 Milliarden DM mehr dafür ausgeben als 1972.

Während die Erzeugerpreise sanken, wurden die Bauern von der Inflationswelle überrollt. So haben sich die Produktionskosten der Bauern im letzten Jahr um rund 10% erhöht, für Düngemittel allein um 39%, für Dieselkraftstoff um 20%. Die Preise für Landmaschinen stiegen allein in diesem Frühjahr bis zu 10%. Die Verschuldung der Landwirtschaft 1971/1972 betrug 31.7 Milliarden DM und hat sich damit gegenüber 1962 verdoppelt. 1971/72 erzielte das bäuerliche Familienmitglied, das seine Arbeitskraft das ganze Jahr über voll im Betrieb einsetzt (64 Stunden pro Woche), ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 9 635 DM. Das entspricht auf die landwirtschaftliche Arbeitsstunde umgerechnet, dem halben Lohn eines Industriearbeiters. Dazu muß man allerdings sagen, daß auch diese offiziellen Angaben nicht stimmen, da sie in den Durchschnitt das Einkommen der Großbauern und Gutsbesitzer mit einbeziehen. Ein Großteil der Klein- und Mittelbauern vegetiert heute am Rande des Existenzminimums und lebt praktisch von der Substanz ihrer Höfe.



6 000 Bauern mit ca. 1 500 Treckern und Wagen demonstrierten am 18.7. in Heide.

Der Feind, vor allem der Klein- und Mittelbauern, ist bekannt: es sind die Nahrungsmittelmonopole der EWG, die allein im letzten Jahr ihre Gewinnspanne um 57% erhöhten. **Die großen Handelsgesellschaften,** deren Handelsspanne zwischen 300 und 400% liegt. Sie diktieren die Preise und beziehen ihre Ware jeweils aus dem EWG-Land, wo sie am billigsten sind, um so einen Druck auf die anderen EWG-Staaten auszuüben. **Das ist der räuberische große Zwischenhandel.** Während er die Preise für die Verbraucher ständig erhöht, drückt er die Erzeugerpreise der Bauern.

Es sind die landwirtschaftlichen, die Raiffeisen-, Volks- und Regionalbanken, die die Bauern in ständiger Zinsknechtschaft halten. Allein 1971/72 betrug die Summe der Zinsen, die die Bauern zahlen mußten, zwei Milliarden DM. Das heißt, auf jeden Vollbeschäftigten in der Landwirtschaft kamen 1 200 DM Zinsen, die eigentliche Kreditrückzahlung nicht eingerechnet.

Es sind die westdeutschen Industriekonzerne, die zugunsten der Erhöhung ihrer Exporte, ihres Profites, die Regierung veranlassen, die Importquote für Nahrungsmittel ständig zu erhöhen. So erhöhten sie von 1960/61 bis 1970/71 die Importe von Rindfleisch um 11%, von Getreide um 31% , von Wein um 73%, von Schweinefleisch um 94%, von Kartoffeln um 187% von Butter um 188%, von Frischobst um 247%.

Es sind die kapitalistischen Regierungen, die zugunsten der Agrarkapitalisten und Großbauern den Bauern das Land rauben, um gleichzeitig der Industrie dadurch billige Arbeitsplätze zu sichern. Sie führten das größte Bauernlegen der Geschichte durch. So waren im Jahre 1950 in EWG-Ländern noch 18,3 Millionen Personen in der Landwirtschaft tätig. Bis 1969 sank diese Zahl auf 10,1 Millionen und soll im Jahre 1980 auf etwa 5 Millionen sinken. Offiziell plant die Bundesregierung bis 1980, die Zahl der Vollerwerbsbetriebe von 445 auf 250, der Zuerwerbsbetriebe von 185 auf 120, der Nebenerwerbsbetriebe von 510 auf 420 Tausend zu reduzieren. Inoffiziell heißt es, daß es bis 1980 keinen Vollerwerbsbetrieb unter 70 ha mehr geben soll.

Die Feinde der Bauern sind auch die Großgrundbesitzer, Groß-

bauern und Agrarkapitalisten, Leute vom Schlage Heeremanns, der Eigentümer von 2 000 ha ist. Sie nutzen die Empörung der Bauern, um für sich selbst Subventionen und Steuererleichterungen herauszuschinden, ihren Anteil am Profit zu vermehren. Sie profitieren persönlich am Ruin der Klein- und Mittelbauern. Sie, die zumeist die Führung im Bauernverband innehaben, sind durch tausend Fäden mit dem Kapital verbunden. Sie versuchen, dem Kampf der Bauern eine falsche Stoßrichtung zu geben dadurch, daß sie sie gegen ihre ausländischen Berufskollegen, gegen die Arbeiter aufzuhetzen suchen. Sie sagen, schuld an der Misere der Bauern sei die „rote" SPD/FDP-Regierung, obwohl für die Bauern, ob SPD oder CDU-Regierung gehupft wie gesprungen ist. Sie versuchen mit aller Macht zu verhindern, daß sich die Arbeiter und die werktätigen Bauern im Kampf gegen ihren gemeinsamen Gegner, den Kapitalismus, verbünden.

Doch immer weniger wird ihnen das gelingen. Immer klarer beginnen die Klein- und Mittelbauern zu sehen, wer ihre wirklichen Feinde sind. So bewarfen sie bei einer Massendemonstration von 25 000 niederländischen Bauern im Fußballstadion von Utrecht nicht nur die Vertreter der Regierung, sondern auch die Redner ihrer eigenen Berufsverbände mit Tomaten, faulen Eiern und anderen Gegenständen.

Lewwer duad üs Slaav!

lautet ein altes Friesenwort. **LIEBER TOT ALS SKLAVE! Wie die Arbeiter Lohnsklaven der Unternehmer, der Kapitalisten sind, die sich am Mehrwert ihrer Arbeit bereichern, sind die Bauern heute Sklaven auf eigener Scholle. Leibeigene des Industrie- und Bankkapitals, der Nahrungsmittelkonzerne, ausgebeutet und ausgepowert von einem räuberischen Groß- und Zwischenhandel, von ihren Verbandführern verraten, von den Regierungen der Monopole, der Agrarkapitalisten, Junker und Großbauern – egal ob SPD/FDP oder CDU/CSU – auf den Aussterbeetat gesetzt, dem Ruin preisgegeben.**

Doch wer Wind sät, wird Sturm ernten. Die Bauern haben verstärkt zu kämpfen begonnen. Ihr Kampf ist gut und gerecht. Wollen sie erfolgreich sein, müssen sie sich in Kampfaktionen von der Demonstration bis zum Steuerstreik zusammenschließen, müssen sie, wie ihre Väter vor 1933, den Dorfwiderstand organisieren. Doch wie heute der Gewerkschaftsapparat, der selbst immer mehr mit dem kapitalistischen Staatsapparat verschmilzt, immer wieder den Kampf der Arbeiter verrät und versucht, im Interesse ihrer Auftraggeber die Arbeiter bei der Stange zu halten, so handeln heute auch die reaktionären Bauernverbandsführer, die Heeremann, Feury usw. Sie tönen laut und stellen sich scheinbar an die Spitze der Kampfbereitschaft der Klein- und Mittelbauern.

In Wirklichkeit handeln sie im Interesse und Auftrag der Monopole und ihrer Bonner Regierung: Sie wollen die Kämpfe der Klein- und Mittelbauern abwürgen („Werdet ja nicht radikal!") und was an Subventionen usw. herausspringt, lenken sie auf ihre eigenen großagrarischen Mühlen.

Da hilft nur eines: Den Kampf in die eigenen Hände nehmen! So wie sich die Arbeiter zunehmend in gewerkschaftsoppositionellem revolutionärem Kampf, innerhalb und außerhalb der Gewerkschaft, gegen den Dreibund Kapital, Staat und Gewerkschaftsapparat organisieren, **so müssen die Bauern innerhalb und außerhalb des Bauernverbandes sich zusammenschließen zu einer revolutionären Landvolkbewegung.** Einer Bewegung, die in engster Zusammenarbeit mit dem städtischen Proletariat und seiner revolutionären Partei, der KPD/ML, den Kampf aufnimmt für die Befreiung vom Joch der kapitalistischen Sklaverei, für die Errichtung eines Staates der Arbeiter und Bauern.

Sie wollen Euch die Höfe wegnehmen!

Ja, wir hören sie schon schreien, die Freiherren und Barone, die Verbandsfürsten vom Schlage des Gutsbesitzers Baron Constantin Freiherr von Heeremann von Zuydtwyck: Bauern laßt Euch nicht verführen, die „Linksradikalen", die „Maoisten", die Kommunisten wollen Euch Eure Höfe wegnehmen. Solch ein Blödsinn! Als wenn die Bauern ein Brett vor dem Kopf hätten! Als wenn sie nicht sehen könnten: **Wer hat denn die 800 000 Bauern seit 1949 zur Einstellung ihres landwirtschaftlichen Betriebes gezwungen? Wer hat einen grossen Teil von ihnen von Haus und Hof vertrieben? Wer plant den Ruin weiterer hunderttausender Bauern?** Doch wohl die Herren Agrarkapitalisten, Gutsbesitzer und Großbauern und ihr kapitalistischer Staat. Sie profitieren von jedem Ruin, jeder Zwangsversteigerung eines landwirtschaftlichen Betriebes, können sie doch so billig ihre Lä ndereien und Maschinenparks aufstocken.

Wenn Landwirtschaftsminister Ertl sagt: ‚Wir wollen in unserem Land keinen Agrarsozialismus und keine Kolchosen, sondern freie, selbständige Landwirte auf leistungsfähigen Betrieben", so sagen wir ihm: ‚**Nein, Herr Ertl, was Sie wollen, ist der Agrarkapitalismus, der die kleinen und mittleren Bauern vom Land verjagt und an ihre Stelle den kapitalistischen Groß- und Farmbetrieb setzt, was Sie wollen, ist der Profit und die uneingeschränkte Herrschaft der Monopole.'**

Wir Kommunisten werden niemanden von Haus und Hof verjagen. Die Enteignung der kleinen bäuerlichen Betriebe ist das Hauptmerkmal der kapitalistischen Entwicklung auf dem Lande. **Immer mehr Bauern erkennen schon heute, daß der einzige Weg zur Rettung aus Armut, Ausbeutung und Enteignung der Weg des Kampfes ist, der Weg zum Sozialismus.** Natürlich nicht eines „Sozialismus", wie er heute in der Sowjetunion und der DDR herrscht. Das ist kein Sozialismus, das ist nur eine andere Art der kapitalistischen Diktatur, die nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch die werktätigen Bauern unterdrückt. So gibt es z.B. im Zentralkomitee der „Kommunistischen Partei" der Sowjetunion keinen einzigen Bauern mehr.

Nur der Sozialismus befreit Euch von kapitalistischer Sklaverei!

Aber ist es nicht so, wird vielleicht mancher Bauer fragen, daß es auch in sozialistischen Ländern wie Albanien landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und in China Volkskommunen gibt? Die Antwort: Wenn die Arbeiterklasse die Macht errungen hat, werden auch die Bauern vom kapitalistischen Joch befreit. Klar, der proletarische Staat wird den Großgrundbesitzer enteignen, nicht jedoch die Klein- und Mittelbauern. Sie wird er aus der kapitalistischen Versklavung durch Banken, Nahrungsmittelkonzernen und Wucherern aller Art befreien. Er wird ihre Schulden vollständig tilgen und auf dieser Grundlage den Bauern die Möglichkeit eröffnen, ihren kleinen Privatbesitz in genossenschaftliches Eigentum zu überführen, freiwillig und für ihre eigene gemeinsame Rechnung. An die Stelle des kapitalistischen Großbetriebes tritt die Entwicklung des genossenschaftlichen Großbetriebes, der die Bauern nicht vom Land vertreibt, sondern ihnen alle Vorteile der Großproduktion und modernen Technik ermöglicht.

Der Kapitalismus zwingt heute schon die Bauern, sich in Maschinenringen zusammenzuschließen oder auch, wie es vereinzelt geschieht, ihre Ländereien zusammenzulegen und sie gemeinsam zu bewirtschaften. Das soll billigeren Großeinkauf, bessere Ausnutzung des Maschinenparks usw. ermöglichen. In Wirklichkeit haben auch in diesen Zusammenschlüssen die Monopole, die Banken und die Großbauern das Sagen.

Genausowenig, wie man unter kapitalistischen Verhältnissen eine Fabrik sozialisieren kann, da sie ja nach wie vor der kapitalistischen Wirtschaft, dem Konkurrenzdruck des Marktes ausgesetzt ist, kann ein Zusammenschluß einzelner Betriebe unter kapitalistischen Verhältnissen an ihrer Lage wesentlich nichts ändern. Erst im Sozialismus mit seiner geplanten Wirtschaft, seinen festen Preisen, seinem gesicherten Absatz der Produkte, ist dies möglich. So sind beispielsweise in Albanien seit 30 Jahren die Preise stabil, während das Einkommen der Werktätigen ständig steigt. Dort bezahlt keiner mehr, ob Arbeiter oder Bauer, noch einen Pfennig Steuern. Arbeiten die Bauern (außer natürlich bei der Einbringung der Ernte) ihre acht Stunden am Tag und können, wie die Arbeiter, an die See oder ins Gebirge in Urlaub fahren. Die durch die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Produktion auch im Sozialismus freiwerdenden Kräfte werden für den Aufbau der Industriebetriebe auf dem Lande freigestellt, die für die Genossenschaften selbst Produkte herstellen. Dieses Prinzip ist heute in den chinesischen Volkskommunen weit entwickelt. Auf diesem Wege wird dort der Unterschied zwischen Stadt und Land abgebaut werden.

Einigkeit macht stark!

Für alle jene aber, die immer noch davon träumen, „freier Bauer auf eigener Scholle" zu sein, was sie heute schon lange nicht mehr sind, ein kurzer Blick zurück in die Geschichte unseres Volkes: Als im vorderen Orient, in Griechenland und Rom die großen Staaten der Sklavenhalter bestanden, lebten unsere Vorfahren noch in freier Gemeinschaft, der sogenannten Urgemeinschaft. D.h. sie lebten in Sippen und Stämmen, fischten, jagten und bebauten den Boden gemeinsam. Es gab bis auf die Dinge des täglichen Gebrauchs kein Privateigentum. Dieser Zustand hat sich sehr lange bis weit ins Mittelalter hinein erhalten.

Die Sklavenhalterstaaten im Süden Europas zerfielen. Sie gingen zugrunde an ihren inneren Widersprüchen. Das Zeitalter des Feudalismus begann. Im Feudalismus war die bevorrechtigte Klasse der Adel und die Geistlichkeit. Sie besaß den Boden und lebte von der Ausbeutung der kleinen Produzenten, der leibeigenen Bauern und unselbständigen Handwerker. Frondienste, Natural- und Geldabgaben an den Adel, der Zehnt an die Kirche, brachten die leibeigenen Bauern an den Rand des Abgrundes und führten zum Großen Deutschen Bauernkrieg.

Aber es gab auch Ausnahmen. An der Küste, bei den Friesen, konnten Adel und Geistlichkeit lange nicht landen, Mehrmals holten sich die Ritterheere blutige Köpfe. Ein besonderes Beispiel gaben die Dithmarscher, denen es gelang, vom Jahre 1227 bis 1559 eine freie Bauernrepublik aufrechtzuerhalten und gegen alle Übergriffe der Bischöfe, Könige und des Adels zu verteidigen. **Die Stärke dieser und ähnlicher Bauernrepubliken war ihre Einigkeit. Es gab nur schwachentwickeltes Privateigentum.** Der Hauptteil des Gemeindelandes, die sogenannte Allmende, war Gemeinbesitz und wurde von allen gemeinsam bewirtschaftet. Diese Allmende hat sich auf den nordfriesischen Halligen noch bis in die 50-er Jahre erhalten, bis auch sie der Kapitalismus beseitigte. **Beseitigte, wie er die Freiheit der Bauern beseitigte und sie zu Sklaven auf ihrer eigenen Scholle machte, Sklaven, die den größten Teil ihrer Zeit für den Gewinn der Banken und Konzerne arbeiten. Deshalb muß die Losung heute lauten:**

Freier Bauer in einem freien Deutschland!

Heute verraten die Regierungen der beiden deutschen Staaten nicht nur die sozialen, sondern auch die nationalen Interessen des deutschen Volkes und treten sein Selbstbestimmungsrecht mit Füssen. Beide haben sie die nationale Einheit Deutschlands den Interessen ihrer Komplizen in Washington bzw. ihren Herren im Kreml zum Opfer gebracht.

Was wir wollen, ist ein Deutschland weder unter der Diktatur des Finanzkapitals, der Monopole, Banken, Konzerne, des westdeutschen Imperialismus, noch ein Deutschland sozialfaschistischer, sozialimperialistischer Prägung. Ein Deutschland, weder unter der Herrschaft der Herren Schmidt und Strauß, noch unter der Herrschaft der Herren Honnecker und Stoph. Ein Deutschland, in dem weder amerikanische noch sowjetische Panzer rasseln, in dem kein Dollar die Inflation treibt, in dem keine EWG- und amerikanischen Konzerne und keine sowjetischen „Kooperationsverträge" die Arbeiter und Bauern zusätzlich ausbeuten. Was wir wollen, ist ein Deutschland der Arbeiter- und Bauernmacht!

Nur gemeinsam werden wir siegen!

Werktätige Bauern, alle, die Ihr mit Euren Familien vom frühen Morgen bis zum späten Abend schuftet, Euer Platz ist an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei, der KPD/ML. Laßt Euch nicht von Euren reaktionären Verbandsführern gegen uns aufhetzen. Sie haben nur Angst, die wachsende Militanz und die revolutionäre Stoßrichtung der Bauernkämpfe nicht mehr aufhalten zu können. Sie stehen genau wie die Gewerkschaftsbonzen zusammen mit ihren kapitalistischen Kumpanen auf der anderen Seite der Barrikade. Auf unserer Seite steht das schaffende, das werktätige Volk. Nur gemeinsam können und werden wir siegen und alle Ausbeuter und Schmarotzer zum Teufel jagen!

Aber laßt Euch auch nicht verführen von jenen, die sich auch „Kommunisten" nennen, den Leuten von der D„K"P. Auf der Großkundgebung in Dortmund solidarisierte sich dieser Verein mit Freiherrn von Heeremann. Mit ihren Forderungen' „Preisstop für alle landwirtschaftlichen Betriebsmittel", „Preisstop, der den Endverbraucher vor dem Preisdiktat der Nahrungsmittelkonzerne schützt', und „Reale Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise um 15% auf Kosten der Konzernprofite" rufen sie die Bauern auf, dafür zu kämpfen, daß die Regierung sich für die Bauern gegen die Monopole einsetzt.

Nicht anders als bei den Arbeitern im Betrieb wollen sie den Bauern weismachen, dieser Staat und seine Regierung stünde über den Klassen, wollen sie darüber hinwegtäuschen, daß der Staatsapparat das Herrschaftsinstrument des Monopolkapitals ist. **Ob unter Adenauer oder Schmidt, das Programm für die Landwirtschaft hat stets geheißen: Steigerung der Profite der Monopole, Ruinierung von Millionen Bauern. Daß nach den EWG-Normen von 1971 über 90% der Höfe in Westdeutschland sterben sollen, wurde wiederholt und nachhaltig von der SPD/FDP-Regierung als „notwendiges Übel" begrüßt.** Mit Bittschriften, Petitionen und Delegationen zum Parlament ist da nichts zu machen.

Nur im revolutionären Kampf werden wir siegen!

Werktätige Bauern der Bundesrepublik, die KPD/ML entbietet Euch in Eurem gerechten Kampf die heißesten und brüderlichsten Kampfesgrüße! Wir stehen voll auf Eurer Seite! Der Marxismus-Leninismus lehrt uns, daß die Arbeiterklasse nicht nur für ihre eigene Befreiung, sondern für die Abschaffung jeder Ausbeutung und Ausplünderung des Volkes, vor allem der werktätigen Bauernschaft, kämpft. Natürlich werden wir uns schon heute und jetzt für jede Eurer berechtigten Forderungen einsetzen. **Endgültig aber kann der Kampf nur gewonnen werden, wenn wir gemeinsam der konterrevolutionären Gewalt der herrschenden Klasse die revolutionäre Gewalt der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauernschaft entgegensetzen. Wenn wir in der sozialistischen Revolution den ganzen bürgerlichen Staatsapparat zerschlagen und an seiner Stelle die Herrschaft der Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern errichten.**

Kämpft mit uns für ein vereintes, unabhängiges, sozialistisches Deutschland!

Bauern, unsere Partei braucht Informationen über die Landwirtschaft. Schreibt uns Eure Sorgen und Nöte. Fordert Informationsmaterial über unsere Partei, die KPD/ML, an. Sagt uns Eure Meinung über Weg und Ziel unserer Partei. Richtet Eure Zuschriften an die:

KPD/ML, 2. Hamburg 71, Postfach 464

BESTELLSCHEIN

Verantwortlich im Sinne des Presserechtes: Karin Wagner, Dortmund. Verlag: G. Schubert, 46 Dortmund- Hörde, Postfach 526. Druck: NAV GmbH, 1 Berlin 36. Bestellungen an: 46 Dortmund-Hörde, Postfach 526.

ROTER MORGEN

Hiermit bestelle ich:

A) Probenummer ○ B) Abonnement ab Nr......

Name, Vorname ....

Beruf ....

Postleitzahl/Ort ....

Straße..........

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Datum ....Unterschrift ....

Das Abonnement kostet für ein Jahr 25,– DM. Dieser Betrag ist auf das Postscheckkonto Dortmund Nr. 417 06 – 466 oder das Bankkonto bei der Stadtsparkasse Dortmund Nr. 321 004 – 393 zu überweisen.

Parteibüros der KPD/ML

BIELEFELD: Buchladen ‚Roter Morgen', Schloßhofstr. 1. Öffnungszeiten: Do und Fr: 15.00 – 18.30 Uhr, Sa: 9.00 – 14.00 Uhr.

BREMEN: Bremen-Walle, Waller Heerstr. 70. Öffnungszeiten: Sa: 9.00 – 13.00 Uhr, Mi: 16.00 – 19.00 Uhr.

DORTMUND: Wellinghofer Str. 103. Tel: 0231/ 41 13 50. Öffnungszeiten: Mo – Fr 14.00 – 18.00 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

HAMBURG: Buchladen ‚Roter Morgen', Stresemannstr. 110. Tel 040/43 99 137. Öffnungszeiten: Mo – Fr: 15.00 – 18.30 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

HANNOVER: Elisenstr. 20. Öffnungszeiten: Di und Do: 16.30 – 19.00 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

KIEL: Buchladen ‚Roter Morgen', Reeperbahn 13. Tel: 0431/74 762. Öffnungszeiten: Mo – Fr: 15.00 – 18.30 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

LÜBECK: Buchladen ‚Roter Morgen', Marlesgrube 58. Öffnungszeiten: Mo – Fr 16.00 – 18.00 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

MANNHEIM: Lortzingstr. 5, Öffnungszeiten: Di, 16.00 – 18.30 Uhr, Do, 16.00 – 18.30 Uhr, Sa, 9.00 – 13.00 Uhr, Tel.: 0621/37 67 44

MÜNCHEN: Buchladen ‚Roter Morgen', 8 München 3, Thalkirchner Str. 19, Tel: 089/77 51 79. Öffnungszeiten: Mo – Fr: 14.30 – 18.30 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

STUTTGART: Buchladen ‚Roter Morgen', Haußmannstr. 107. Tel: 0711/43 23 88. Öffnungszeiten: Mo – Fr: 16.30 – 18.30 Uhr, Sa: 9.00 – 13.00 Uhr.

WESTBERLIN: Buchladen ‚Roter Morgen', 1 Berlin 65, Schererstr. 10. Tel: 462 60 18. Öffnungszeiten: Mo – Fr: 14.30 – 18.30 Uhr, Sa: 10.00 – 14. 00 Uhr.